

Friedbert Schrader: Predigt am 21. Juni 2026

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! - Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. (Micha 7, 18+19)

Gott und Sünde, Schuld, Zorn und Gnade... - Willkommen in der Kirche! - Wer diese Wörter hört, fühlt sich vielleicht wohlig zu Hause - oder denkt: „Hä?!?“ - *Schuld* (und erst recht: *Sünde*), *Gnade* und *Erbarmen*... - das ist „religiöse Fachsprache“, - sind das Fremdwörter? - Schon in meiner Kindheit wurde in Predigten bemängelt, dass das Wort „Sünde“ höchstens noch im Zusammenhang mit einem (zu) großen Stück Torte verwendet wird... - Wer mag ernsthaft davon sprechen: von „Schuld“ und (noch weniger) von „Sünde“... - Dabei kommt das, worum es da geht (sehr einfach gesagt: „falsch leben“, „falsch handeln“), natürlich vor im Leben, heute aber vor allem in zwei unguten Formen:

Einerseits werden „Schuld“ und „Sünde“ gerne weg-erklärt, weg-gere-det, manchmal auch weg-therapiert: „Lass dir nichts einreden, du bist gut, du bist OK, du bist richtig, du bist wie du bist, leb' dein Leben, sei frei!“ - frei von Schuld-Gefühlen (eben nur Schuld-Gefühle!) - Es ist oft gut gemeint, wenn Menschen mit so einem „Wohlfühlbrei“ gefüttert werden; manchmal braucht man ihn, manchmal schmeckt er auch, manchmal aber kann er einem im Hals stecken bleiben, weil man spürt: „So ist es ja nicht, - nicht nur so!“ - Es ist nicht alles gut, es ist nicht alles OK; es ist nicht alles richtig, was ich tu und denke und sage; und manchmal würde ich wirklich gern ein anderes Leben ausprobieren als dies hier. - Und es zeigt sich: Nimmt man uns Menschen Möglichkeit, in „Schuld“ und „Sünde“ zu geraten, dann nimmt man uns Menschen einen wichtigen Teil unserer Menschlichkeit! Nur „ich bin ich und ich bin gut so wie ich bin“, - das ist angemessen und wichtig für Kleinkinder, aber nicht für Jugendliche und Erwachsene. - Also: „Schuld“ und „Sünde“ als nur als „runterziehendes Gefühl“ abzutun, das ist nicht gut.

Nun hält unsere Zeit auf der anderen Seite noch das Gegenteil von „Schuld- und Sünden-'Auflösung'“ parat. cDavon kriegt eine Ahnung, wer im Internet was kauft, einen Urlaub bucht, Nachrichten liest, einen Blick in Kommentare und Bewertungen wirft; wer auf Social Media unterwegs ist: Da gibt's ein Dauerfeuer an Urteilen, Beurteilungen und Verurteilungen: 5 Sterne, 3 Sterne, 0 Sterne; Daumen hoch, Daumen

'runter; - zack - zack - zack werden Meinungen gelikt oder verdammt, Menschen und Dinge gelobt oder niedergemacht... -

Und diese „Bewertungsmaschinerie“ zieht sich heute durch alle Lebensbereiche: Ob Kundengespräch oder Uni-Vorlesung, ob Arztbehandlung oder Hotelübernachtung, ständig wird man um Bewertung und Urteil gebeten; - und mir scheint, dass wir diese Art des Umgangs mit Dingen (und eben auch mit Menschen!) so verinnerlicht haben, dass manche Menschen ihr Leben oft führen, als stünden sie vor einem Dauer-Gericht, das ständig über sie urteilt: „Wie siehst du aus, - wie lebst und wie liebst du, - wie verhältst du dich, - was denkst du...?!?“ - Es kann passieren, dass man herumläuft mit einem vagen Dauer-Schuldbewusstsein: „nie ganz richtig, - nie den Ansprüchen gerecht, - nie genug...“

Und so leben wir: zwischen „Egal was ist: Du bist völlig OK so wie du bist!“ - und der Anspannung, ob der Daumen der Anderen auch wohl nach oben geht - oder eben nach unten... - Und beides tut nicht gut: weder die Verharmlosung von Schuld und Sünde - noch die ständige Mühe, ein möglichst perfektes „5-Sterne-und-Daumen-hoch-Leben“ zu führen... - Ich meine, wir können beidem entkommen, wenn wir verstehen, was wirkliche Schuld - wirkliche Sünde ausmacht.

Wirkliche Schuld - wirkliche Sünde, die gibt es nur in wirklichen Beziehungen, in Bezug auf eine Person, ein lebendiges Wesen, dem etwas angetan wird. Im Leiden des „Opfers“ wird Schuld sichtbar. In den konkreten Folgen meines Tuns: wenn ich einen anderen Menschen beleidige, ihm Schlimmes zufüge, ihn herabwürdige. Da werde ich schuldig, da geschieht Sünde. Jeder kennt das aus seinem Leben, schmerzlich in Erinnerung - oder auch ganz aktuell.

Und wie massiv-monströs Menschen schuldig werden können, erleben wir täglich beim Verfolgen der Nachrichten: so viel Gewalt... - Da zeigt sich, wie realistisch das Menschenbild der Bibel ist, wenn - nach der Geschichte von der Sintflut - von der *Schlechtigkeit der Menschen* die Rede ist: *Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf.* - Das ist (finde ich) nur wenig übertrieben - und mir lieber als eine allzu naive Idee von einer menschlichen Grund-Güte.

Wobei zum nüchtern-kühlen Blick auf die menschliche Bosheit etwas Wichtiges hinzutreten muss: die Möglichkeit der Umkehr, die Möglichkeit des Andersseins und des Neuanfangs. - Jeder (wirklich jeder!)

Mensch verdient nach dem Schuldigwerden eine neue Chance. - „Mit dir bin ich fertig!“, das ist ein menschlich manchmal verständlicher, aber kein christlicher Satz. Totales, endgültiges Urteil, Verdammung sollten Menschen nicht aussprechen. Solange ein Mensch lebt, soll er auch die Möglichkeit haben umzukehren, einen Neuanfang zu wagen.

Man kann die Bibel lesen als ein Buch mit lauter Geschichten von Umkehr und Neuanfang. Wie gesagt: Wirkliche Schuld - wirkliche Sünde, - die gibt es nur in wirklichen Beziehungen; - und die haben immer eine Geschichte, - die dann eben in Geschichten erzählt wird, - in Geschichten wie die von dem Vater und seinen zwei Söhnen (Lukas 15, 11-32*). Was wird in ihr nicht alles erzählt (oder nicht erzählt, klingt aber durch): das Verhältnis der Söhne untereinander und zu ihrem Vater, - die Macht (und das Elend!) der unausgesprochenen Gefühle; - und die Frage: Was eigentlich ist die Schuld des in die Ferne ziehenden Sohnes, - was die Schuld des Älteren; - wird auch er seine Chance ergreifen, neu anzufangen?

Um eine lange Geschichte geht es auch in den Worten, die ich zu Beginn vorgelesen habe. Es sind (buchstäblich!) „letzte Worte“ im Buch des Propheten Micha, und sie beschließen eine Geschichte des Gerichts und des Zorns Gottes. Diese Geschichte gehört dazu - und soll nicht vergessen werden: Das himmelschreiende Unrecht, das geschieht, wird im Michabuch ausführlich geschildert und beklagt; - Vergebung setzt nicht Vergessen voraus, - im Gegenteil: Meist behindert der Drang, „alles zu vergessen“, die ehrliche Vergebungsbereitschaft!

Noch einmal: Wirklich und ernsthaft von Schuld und Sünde lässt sich nur reden, wo es um Beziehungen geht. Also nicht da, wo im Netz Menschen anonym verurteilt werden. Und auch nicht da, wo so getan wird, als käme irgendein Mensch schuldlos durchs Leben. - Wirklich und ernsthaft von Schuld und Sünde lässt sich nur reden, wo Geschichten wirklich erlebt und erzählt werden; - Lebens-Geschichten, die vielleicht - hoffentlich sogar „gut ausgehen“, weil in ihnen jemand vorkommt, der Schuld und Sünde nicht kleinredet, der aber auch keine heimliche Freude an Siff-Geschichten hat; der also keine heimliche Freude daran hat, dass Menschen scheitern und fallen und sich nicht wieder „berappeln“...

Wenn Geschichten von Schuld und Sünde „gut ausgehen“, dann liegt das an einem, der „verliebt ist in Gnade“: *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld [...], denn er hat Gefallen*

an Gnade! – Wie viele Generationen wurden religiös erzogen mit dem Bild eines Gottes, der eher *Gefallen* hat an Strafe und Erniedrigung! – Das Buch Micha endet mit einem Gebet an Gott, der *Gefallen an Gnade* hat; – das Bild von diesem Gott ist der Vater, der auf seinen Sohn wartet und ihn in die Arme schließt, bevor der sein Reue-Sprüchlein aufsaugen kann. Es ist dies *Gefallen an Gnade*, – die göttliche Fähigkeit und Freude an Vergebung und Neuanfang, in deren Licht und Wärme man sich traut, Schuld einzugestehen.

Eigentlich ganz gut, wenn wir uns zu Hause fühlen, wo von *Schuld* und *Sünde* die Rede sein kann, – weil auch – und vor allem – und viel mehr – von *Gnade* die Rede ist; weil wir glauben an Gott, der *Gefallen hat an Gnade*, – der „in Gnade verliebt“ ist und Neuanfang.

Amen.

* Lukas 15, 11-32:

Jesus erzählte:

»Ein Mann hatte zwei Söhne.

Der jüngere sagte zum Vater:

›Vater, gib mir meinen Anteil am Erbe!‹

Da teilte der Vater seinen Besitz unter den Söhnen auf.

Ein paar Tage später machte der jüngere Sohn seinen Anteil zu Geld.

Dann zog er in ein fernes Land.

Dort führte er ein verschwenderisches Leben

und verschleuderte sein ganzes Vermögen.

Als er alles ausgegeben hatte, brach in dem Land eine große Hungersnot aus.

Auch er begann zu hungern.

Da bat er einen der Einwohner des Landes um Hilfe.

Der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

Er wollte seinen Hunger mit dem Schweinefutter stillen, das die Schweine fraßen.

Aber er bekam nichts davon.

Da ging der Sohn in sich und dachte:

›Wie viele Arbeiter hat mein Vater, und sie alle haben mehr als genug Brot.

Aber ich komme hier vor Hunger um.

Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen:

Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden.

Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.

Nimm mich als Arbeiter in deinen Dienst.‹

So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater.

Sein Vater sah ihn schon von Weitem kommen und hatte Mitleid mit ihm.

Er lief seinem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Aber sein Sohn sagte zu ihm:

›Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden.

Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.<

Doch der Vater befahl seinen Dienern:

*›Holt schnell das schönste Gewand aus dem Haus und zieht es ihm an.
Steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Sandalen für die Füße.
Dann holt das gemästete Kalb her und schlachtet es:
Wir wollen essen und feiern!
Denn mein Sohn hier war tot und ist wieder lebendig.
Er war verloren und ist wiedergefunden.<*

Und sie begannen zu feiern.

Der ältere Sohn war noch auf dem Feld.

Als er zurückkam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Tanz.

Er rief einen der Diener zu sich und fragte:

›Was ist denn da los?<

Der antwortete:

*›Dein Bruder ist zurückgekommen!
Dein Vater hat das gemästete Kalb schlachten lassen,
weil er ihn gesund wiederhat.<*

Da wurde der ältere Sohn zornig.

Er wollte nicht ins Haus gehen.

Doch sein Vater kam zu ihm heraus und redete ihm gut zu.

Aber er sagte zu seinem Vater:

*›So viele Jahre arbeite ich jetzt schon für dich!
Nie war ich dir ungehorsam.
Aber mir hast du noch nie einen Ziegenbock geschenkt,
damit ich mit meinen Freunden feiern konnte.
Aber der da, dein Sohn, hat dein Vermögen mit Huren vergeudet.
Jetzt kommt er nach Hause,
und du lässt gleich das gemästete Kalb für ihn schlachten.<*

Da sagte der Vater zu ihm:

*›Mein lieber Junge, du bist immer bei mir.
Und alles, was mir gehört, gehört dir.
Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen:
Denn dein Bruder hier war tot und ist wieder lebendig.
Er war verloren und ist wiedergefunden.<<*